№ 21. Allgemeiner 1849.

Oberschlesischer Anzeiger.

Mittwoch den 14. März.

Siebenundvierzigster Jahrgang.



Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr. zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die dreigespaltene Zeile oder deren Raum nur mit 1/2 Sgr. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Volks = Souverainetät.

Souverainetät heißt oberste Macht = Vollkommenheit, Volks-Souverainetät würde also bedeuten: dem Volke steht die oberste Macht-Vollkommenheit zu, sein Wille muß überall geschehen und die Regierung ist verpflichtet, ihn unbedingt und immer auszuführen.

Drei Fragen stellen sich hier auf:

1. Wie ist der Wille des Volkes zu ermitteln?
2. Muß die Regierung — und immer? — diesen Willen ausführen?
3. Ist daher einzig das Volk souverain?

1. Der Wille des Volks wird durch seine Vertreter ausgesprochen, dazu sind Männer des Vertrauens gewählt, deren Beschluß nach Majorität als der Volkswille anzusehen ist. Anders geht es doch nicht.

Sind es aber auch die Männer des allgemeinen Vertrauens? Kann die Volks-Vertretung, wie sie aus den Wahlen hervorgeht, immer als die geistige Blüthe der Nation, bestehend aus den edelsten und einsichtigsten Männern, frei von Egoismus und Parteihaß, nur von reinster Vaterlandsliebe durchglüht, gelten? Ach! darauf wird leider die Antwort nicht schwer.

Aber auch durch die beste Volks-Vertretung, wie sie aus jenem Lotterie-Spiel hervorgeht, ist der Wille des Volks nicht mit Sicherheit zu ermitteln, da jede Abstimmung doch immer wieder von der Ansicht der einzelnen selbstständigen Männer abhängt, wenn es keine vorher organisirte Prinzipien-Comödie ist. Wie außerdem Zufall, Abwesenheit vieler Mitglieder u. s. w. einwirken, um eine schwache Majorität zu erzielen, haben wir „schaudernd selbst erlebt."

Es steht also sehr zweifelhaft um die Ermittelung des wahren Volks-Willens.

2. Die Regierung hat die Sorge für die Erhaltung des Staats und das Wohl des Volkes in allen Theilen. Wenn ihr nun Beschlüsse vorgelegt werden, welche nach ihrer gewissenhaften Ueberzeugung nicht zum Heil des Vaterlandes gereichen, Beschlüsse, welche das Recht schreiend verletzen, Beschlüsse, von Leidenschaft gefaßt, muß sie dieselben blind ausführen?

Wir haben absichtlich keine bestimmte Staatsform zu Grunde gelegt, die Sache liegt in jeder einfach.

Die Regierung, fordert man, sei verantwortlich für ihre Handlungen — daher muß es ihr doch auch frei stehen, nach eigenem Gewissen, auf diese Verantwortlichkeit und nicht nach Vorschrift zu handeln. So klar ist das! Oder soll sie verantwortlich sein für Andere, gleichsam ein Sündenbock?

3. Wie steht es nun mit der Souverainetät in einem geordneten Staate?

Der Staat ist der Souverain und diejenige Gewalt, welche die Staats-Rechte ausübt — in der Monarchie sowohl als in der Republik — ist die Trägerin der Souverainetät. Eine Volks-Souverainetät, wie sie unsere modernen Programm = Fabrikanten als bunte Seifenblase fliegen lassen, kann und wird selbst in einer Republik niemals existiren, denn sie ist ein Unding, welches nur einen Namen, aber kein Wesen hat. Unsere französischen Nachbarn, die sich so gern in ihrer Eitelkeit souveraines Volk nennen, sind sie es etwa?

Lassen wir doch den unnützen Streit um des Kaisers Bart! Schaffen wir uns nur praktisch eine wahre Vertretung der Gesammt-Interessen des Volks, diese mag dann die Wünsche und Bedürfnisse desselben mit der Regierung berathen, alle Gesetze mit ihr beschließen und ihr Kraft und Mittel geben, die Staats-Souverainetät, wie es ihres Amtes ist, aufrecht zu halten: dann wird es wohl um das Vaterland stehen und der Segen wahrer Freiheit uns kommen.

Es ist ein Kampf auf Leben und Tod!

Sonderbar! — vor noch nicht einem Jahre sprachen Viele jauchzend von einem Aufschwunge, von einem Frühling der Zeit, und jetzt lassen sich bereits hier, dort und da Stimmen vernehmen: es sei der Untergang, das Absterben Deutschlands mit dem des gesammten Europa. Sind das die Raben, die um den Kyffhäuser fliegen und krächzen, weil das alte Reich nicht erwachen will? Es kann und soll nicht erwachen, aber ihr Tod-Verkünder mögt nicht durch den verbreiteten Glauben an

den Tod ihn wirklich herbeiführen! Die Furcht, zu sterben, hat oft schon ein solches Ergebniß veranlaßt! Wir gestehen, daß uns oft weh zu Muth wird, wenn wir die Zeit betrachten und gewahren, wie die Pariser Unvernunft bei den Deutschen auch zur Modeseuche geworden, Unwissenheit, Unerfahrenheit und Rohheit über die deutsche gerühmte „Intelligenz" scheinbar den Sieg errungen haben. Bliebe es so, und müßte dann im natürlichen Gange der Dinge ein solcher Zustand sich steigern, — dann freilich! Es kommt ja aber nur darauf an, daß diese „Intelligenz", die verdeckt ward von einer Ueberzahl Derer, welchen durch mißverstandene und mißhandelnde Lehren die Unterdrückung der Freiheit und Volks-Wohlfahrt als Staats-Arbeit angewiesen ist, sich zusammenschaart und einigt. Dann würden gewiß bald die Zertrümmerer, die den Bau der Jahrhunderte zerlegen wollen, um sich in die Stücke zu theilen und sie zu vergeuden, überwunden, ein stattlicher Neubau würde sich gewinnen lassen, worin auch Die ihre gebührende Stelle finden, denen durch Vorspiegelungen thörigerweise die Vernichtung als Rettungsmittel erscheint. Noch glauben wir mehr an die Macht der deutschen „Intelligenz" als an die Todes-Verkündigungen für Deutschland und Europa; — es giebt aber Augenblicke, wo dieser Glaube sich mehr nähern will als jener, das ist nicht zu leugnen. Vernunft, Besonnenheit und Muth! — wenn diese Drei Eins sind, dann ist der rettende Gott uns nah!

Herr Dr. Nauwerck über die Arbeitsfrage.

Hr. Dr. Nauwerck, ein Abgeordneter Berlin's für Frankfurt am Main, der in seinen Reden eine unerreichbare Geschicklichkeit hat, aller Erfahrung und Brauchbarkeit aus dem Wege zu gehen, bewährte einmal wieder diesen absonderlichen Ruf bei Gelegenheit eines Wortverkehrs über „Bürgschaft und Schutz der Arbeit". Er sagte unter Anderem: „Die unglücklichste Lage ist die der Arbeitsfähigen, aber unfreiwillig Arbeitslosen und die Fürsorge des Staats für sie ist eine nothwendige Vervollständigung der Gerechtigkeit." Nun muß man aber wissen, daß unter Denen, die sich für arbeitsfähig ausgeben, gar viele sich befinden, die in Wahrheit in dem Fache, dem sie sich anschlossen, arbeitsunfähig sind, indem sie eben den Fortschritten, die allen Arbeits-Verhältnissen der neueren Zeit seit lange große Umwandlungen hervorriefen, aus Mangel an versäumter Erkenntniß oder Vorliebe für Schlendrian und Trägheit fern blieben. So sind Leute der Art nicht arbeitsfähig und nur dem öffentlichen Erbarmen zu empfehlen. Richtig wird demnach die weitere Aeußerung des Hrn. Nauwerck: „Die Unmöglichkeit, daß jedem Arbeitbegehrenden Arbeit zugewiesen werde, ist nur da vorhanden, wo der gute Wille dazu fehlt." Diese Behauptung ist zwar schon wer weiß wie oft von oberflächlichen Weltbeschauern wiederholt worden, es haben sich Versammlungen freiwillig und amtlich damit beschäftigt, wobei aber trotz prahlender Worte, Nichts zu Tage kam als ein Almosenspenden unter verschiedenen, die Sache verhüllenden Benennungen. Wenn Hr. Nauwerck die Darlegung der Möglichkeit, daß der Staat jedem Arbeitbegehrenden Arbeit zuweise, schuldig geblieben ist, so fordern wir eine solche Darlegung nicht von ihm, weil er sie schuldig bleiben oder mit fabelhaften Vorschlägen, wie deren in allen Wind-Bereichen aufgejagt werden, beantworten müßte; er sollte sich aber freilich vor weiterem hohlen Geschwätz hüten, da dessen von ihm schon in Ueberfluß erzeugt worden ist. Dazu gehört auch sein Schluß-Satz, den er an die Frankfurter National-Versammlung richtete: „Wenn Sie aber sogar das Recht auf den Unterhalt verweigern, so legitimiren Sie den Hunger zum Verbrechen; haben Sie die Todesstrafe abgeschafft, so schaffen Sie auch die Lebensstrafe ab!" Ein Recht auf den Unterhalt hat nur, wer ihn sich durch Erwerb verschaffen kann, was jedes gesunden Menschen eigene Angelegenheit ist, und der Hunger wäre wirklich als Verbrechen zu betrachten bei Dem, der ihn selbst verschuldete. Es ist noch lange nicht so viel Mangel an Arbeit als Mangel an den nöthigen Grundlagen, die Arbeit tüchtig zu leisten, in der man seinen Lebensberuf und Lebensbedarf finden will, und Hrn. Nauwerck fehlt offenbar ein bedeutsamer Theil von dieser Tüchtigkeit, da er sich in Anschauung des Leeren so verliebte, daß er die Leerheit zu seinem Lebensberuf machte und Nichts mit haltbarem Geist erfüllen kann. Der hochtraberische Auftrag: „Schaffen Sie die Lebensstrafe ab!" würde unzweifelhaft unter Anderem in Betrachtung zu ziehen haben, wie man Menschen zum Schweigen bringt, die mit verwirrenden Schlagwörtern zu einer Lebensstrafe werden, indem sie der armen Volksschicht Dinge in den Kopf setzen, die sie träger und anspruchsvoller macht, und endlich dahin bringt, vom „Recht auf Unterhalt" zu sprechen, wo nur von Almosen, was niemals als Recht zu fordern ist, die Rede sein kann. — Hr. Moritz Mohl hat übrigens Hrn. Nauwerck abgewiesen mit der sehr richtigen Erklärung: „Ein Arbeiter verbürgt sich die Arbeit ganz sicher selbst durch seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit. Wohin aber die Gewährleistung der Arbeit von Seiten des Staats führt, das sehen wir an dem Beispiel von Frankreich. Was wir dem deutschen Arbeiter dagegen sichern müssen, ist die nationale Arbeit. Der englische und französische Arbeiter darf ihm den Lohn nicht für einen Gegenstand hinwegnehmen, der in Deutschland selbst hergestellt werden kann." — Ja, wenn die fort und fort bekämpfte und noch jetzt unüberwindliche Fremdsucht der Deutschen nicht wäre, dann lebte Deutschlands Bevölkerung in Fried' und Segen. „Das Affenthum, das Affenthum ist leider aller Laffen Ruhm!"

(Kampf-Ztg.)

Notizen.

(Eingesandt.)

Des Seemanns Loos.

„Wer das grüne, krystallene Feld
Pflügt mit des Schiffes eilendem Kiele,
Der vermählt sich das Glück, dem gehört
die Welt."

Schiller.

Dem Seemann ist ein Loos beschieden,
In Wahrheit unsres Neides werth,
Und blüht uns selbst der schönste Frieden
Am frohgebauten, eig'nen Herd.

Das Einerlei, das uns die Freuden
Oft bis zum Uebermaß vergällt,
Kann nur des Seemanns Loos vermeiden:
Dem Freund' der See gehört die Welt.

Wenn er daheim sein Glück genossen,
Spannt er des Schiffes Segel an
Und steuert frisch und unverdrossen
Dahin im stolzen Ocean.

Im Land' der Feigen und Citronen,
Im Land', wo schlanke Palmen stehn,
In kalten und in heißen Zonen —
Wird er bekannt und gern gesehn.

Er ist nicht rastlos lernbeflissen,
Wie ein bestaubter Büchermann,
Und dennoch wird er reich im Wissen:
Erfahrung eignet es ihm an.

Winkt ihm nach wildem Sturm der Schlummer,
So legt er sich getrost zur Ruh'
Und schaut dann wieder, frei von Kummer,
Dem regen Spiel der Wogen zu.

Zwar trüglich ist des Meeres Welle;
Sie trägt zum Glück — sie führt zum Tod'.
Doch sagt, wo giebt es eine Stelle,
Von Unglückspfeilen nie bedroht?

Verfällt nun so des Seemanns Leben
Des Schicksals unhemmbarem Lauf:
Der Seemann fügt sich ihm ergeben,
Und liebend nimmt das Meer ihn auf!

Franz Paul Wildner.

Verlag und Redaction:
August Kessler.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Versammlung der Stadtverordneten,

Freitag den 16. d. M. N. Mtg. 2 Uhr.

Berathungsgegenstände:

1) Wahl eines Rathsherrn.
2) Remonstration gegen einen Beschluß vom 17. November v. J.
3) Gesuche von 3 Unterbeamten, ihre Montirung betreffend.
4) Die Pensionirung eines Polizeibeamten betreffend.
5) Ein Rescript des Ministerii; ferner die Kassenverwaltungs- und Executionsbeamten zu der neuen Ersatzsteuer-Einführung betreffend.
6) Capitals-Zinsenrückstände für die Instituts Kassen.
7) Ein Gesuch um Pachtermäßigung.
8) Lieferungsverdingung.
9) Berichte der Schuldeputation und Antrag auf Anstellung eines Lehrers zur Gründung einer neuen Klasse.
10) Gutachten der Bau-Deputation wegen Bauanlagen auf dem Viehmarktplatze.
11) Ein Antrag des Magistrats um Beitritt zu einer Petition über Aenderung des Wahlmodus.
12) Mehrere Mittheilungen.

Kern, Sadtv. Vorst.

Zu vermiethen.

Vor dem neuen Thore № 78 ist die Mittel-Etage von 5 Stuben, Küche, Gewölbe geräumigen Boden, Pferdestall, Wagenremise, nebst anderem Zubehör sofort an solide Miether abzugeben.

Neugarten den 15. März 1849.

Hausbesitzer **Duck.**

Eine neue Sendung **echt baierisch Culmbacher Bier** empfing und empfiehlt

Przibilla, am Neumarkt.

Ratibor den 13. März 1849.

In meinem Hause ist der Unterstock von Ostern oder Johanni ab **zu vermiethen**

Polko Dr.

Auktions-Anzeige.

Eine Schrotmühle und **eine Kuh** werde ich Donnerstag den 15. d. M. Vormittag 10 Uhr vor dem hiesigen Rathhause meistbietend verkaufen.

Ratibor den 13. März 1849.

Scheich,
Gerichts-Executor

Ein junger, in allen Zweigen der Landwirthschaft gebildeter Mann, wünscht als **Wirthschafts-Schreiber** oder **Verwalter** sofort, oder von Ostern ab, eine Anstellung. Das Nähere wird der Kaufmann Speil in Ratibor bereitwillig mittheilen.

Ratibor den 6. März 1849.

Bekanntmachung.

Nach Artikel 46 der allgemeinen Wechselordnung für Deutschland (Gesetzsammlung vom Jahre 1849 Seite 49) soll der Nachweis der dem Vormanne rechtzeitig gegebenen schriftlichen Benachrichtigung durch ein Postattest, daß ein Brief von dem Betheiligten an den Adressaten an dem angegebenen Tage abgesandt worden ist, geführt werden können.

Da dergleichen Atteste von den Preußischen Postbehörden nur bei reccomandirten Briefen ertheilt werden können, so wird das betheiligte Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß der Absender, welcher sich jenen Nachweis durch ein Postattest sichern will, den Brief **recomandiren** muß.

Berlin den 7. März 1849.

General-Post-Amt.



Die bei Herrn Anton Kramarczik bestandene Niederlage der **Goldbergerschen** Kais. Königl. allerhöchst privilegirten **Galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten** habe ich nunmehr Herrn **Buchhändler A. Keßler** (vormals Hirtsche Buchhandlung) übertragen und wird dieser Herr meine obenbenannten Erzeugnisse **einzig** und **allein** in **Ratibor** stets echt und zu den festgestellten Fabrikpreisen vorräthig halten.

Tarnowitz am 9. März 1849.

J. C. Goldberger,
Fabrikant.

Inserate

sowie Abonnements auf den Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger werden angenommen im Lokal der Buchhandlung von August Keßler (vormals: Hirtsche Buchhandlung) in Ratibor, Ring № 5.